

Zeitschrift: Freidenker [1908-1914]
Herausgeber: Deutsch-Schweizerischer Freidenkerbund
Band: 1 (1908)
Heft: 2

Artikel: Internationale Freidenker-Federation
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-405888>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 06.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Freidenker

Organ der Freidenker der deutschen Schweiz.

Herausgegeben vom
Freidenker-Verein Zürich
Postfach 6156

I. Jahrgang — No. 2.
1. Februar 1908

Erscheint monatlich.
Abonnement: Schweiz Fr. 1.20, Ausland Fr. 1.50 pro Jahr.
Einzelnummer 10 Eis.

Internationale Freidenker-Federation. Federation der Schweizer Freidenkervereine.

Genf, den 1. Januar 1908.

Laut Beschluss des Prager Kongresses hat den Generalrat der Internationalen Freidenker-Federation eine Stempelmarke herausgegeben, um ihre früheren Mitgliederkarten zu ersetzen.

Durch den Vorort-Kassen sind diese Stempelmarken an alle unsere Sektionen versandt worden. — Sie sind bestimmt auf die Mitgliederkarten oder Beitragsquittungen gelegt zu werden. Nur mit solchen Marken vereinfachen Legitimationskarten werden vom Generalrat und von den der Internationalen Federation angehörigen Organisationen anerkannt werden. Man bewahre sie demnach sorgfältig und besonders vor, da sie namentlich nie bei Reisen in das Ausland.

Die Marke wurde eingeführt um einen regelmäßigen Einlauf der geringen aber für den ordentlichen Gang unserer Zentralorganisation unentbehrlichen Beiträge zu erzielen.

Die Stempelmarken sind für das ganze Jahr 1908 gültig. Die Sektionsklassiere sind daher gebeten, die Marken den Internationalen Federation auf alle Mitgliederkarten zu kleben und sie mit der Jahreszahl zu überstreichen.

Der Generalsekretär: Dr. Otto Karmann.

Freidenkerverein Zürich.

Einladung zur Monatsversammlung auf Mittwoch den 5. Februar, abends 8 Uhr im Hotel „Schwanen“.

Vortrag, sowie andere wichtige Themen werden das Erleben eines jeden Mitgliedes. Hoffen wir, daß im neuen Jahr alle es sich zur Pflicht machen, unsere Versammlungen pünktlich zu besuchen. Einladungen werden nicht versandt.

Neugetretene und Gäste freundlich willkommen.

Der Vorstand.

Frei!

Welches Wortes Klang ergreift deine Seele mächtiger, mein Freund? welcher Sturmgebanke fällt brausender in deiner Empfindungen Meer?!

Warst du schon einmal irgend einer feindlichen Macht Gefangen? alter Säbogen Gefangener? der Sorge, der Not, des Unmuts der Krankheit Gefangener? einer Gesellschaft, eines Bundes, einer Masse Gefangener? oder dein eigener Gefangener, und die deine Arbeit, deine Zwecke und Erfolge, deine Wünsche und Begierden enge Schranken schließen?

Und bist du erlöst worden? hast du dich selbst erlöst? hast du mit einem Atemzug der Freiheit ersten Hauch in dich gesogen? hast du das? — Die Note, die dir in die Wangen und in die Stirne steigt, verrät dich, verrät des Befreiten namenloses Glück!

Der Slave, der dem Joch entkam, der am andern Ufer des Stromes, welcher die verräderische Spur hinunter zum Meer trug, in die Knie sank und die Arme in trauriger Freude zum geschründten Himmel reckt, —

der Rückende einer schweren Tat, dem sich nach Jahr und Tag die Kerkertür wieder öffnet, dem Erde und Sonne und Himmel wieder gegeben sind, —

die Männer und Weiber der lange freundlich umschlossenen und eutlich entsetzten Stadt, —

das Volk, das nach Jahrzehnten und Jahrhunderten grimmer Knechtung die Bürigen bricht, die Tyrannen führt, —

der Mensch, der, von einer törichten Krankheit auf das Lager gesesselt, zum erstenmal wieder hinaus in die schwelende, lebenddrausende Natur tritt, ein Gefieder!, —

der Mensch, der sich aus unmöglichster Abhängigkeit von einem andern, der ihm ein kümmerliches Brot gemähte, loslößt und sein eigener Herr und Meister wurde, —

der Mensch, der sich des starren Gängelbandes alter Glaubensfälle entwöhnte und mit den Fragen Wie? Woher? Warum? Wozu? vor das Leben tritt, —

und der Mensch, der seiner eigenen Handlungen, seiner Begehrten Herr geworden ist, also daß er nicht mehr dem Wunsch und der Begierde blindlings folgt, sondern daß diese seinem Willen und seiner Einsicht gehorchen, —

sie alle hatten einst ihre Weihstunde, die sie die Heiligkeit der Befreiung als eine tiefinnerliche Beglückung und Erhöhung fühlten ließ.

Wenn schon Gefangenheit der Person den Menschen erleidigt und tiefgründig macht und die Erlösung aus materiellen Fesseln ihn — wenn manchmal auch nur vorübergehend — abhält und von ihm als ein Glück über alles empfunden wird, wieviel entzehender, beßernähmender, niederkriechender, muss auf ihn, der ein geistiges Wesen ist, die Fesselung des Geistes wirken. Etwas im Menschen, im Kinde schon, lehnt sich unwillkürlich gegen jedes „Du mußt“, gegen jeden Zwang auf. Wird sich ein Mensch, dessen Vorzug vor jeglichem Tier die Freiheit des Geistes, die Fähigkeit zu schäzen, zu wählen, zu urteilen, nicht empören gegen jeden Angriff auf seine geistige Freiheit? Ja, wird es denn nicht in der ganzen Menschheit als der unerschrockbare Freiheit empfunden den freigeborenen Menschengeist treten zu wollen? Die Geschicht der Menschheit spricht dagegen. Mühsam und unter manchen Niederlagen hat sich der finden, ergründen, entdecken und wissenwollende Menschengeist das Recht des Fortschritts erkämpft. Uralte Räte lösen sich, Problematisches wird verständlich, gefürchtete Kräfte kommen herzu als dienende, die Nebel der Unvergänglichkeit zerteilen sich, reicher, größer, bedeutender wird das Leben, wie das Wissen um die Möglichkeit und Bedingungen des Daseins umfassender und tiefer wird. — Aber einsmal, als Erde, Meere und Himmel noch voll dunkler Fragen, schreckhafter Wunder und böser Zufälle waren, als das Menschenherz in Furcht erbebte, wurde sein Geist in Fesseln geschnürt. Weil er die waltenden Kräfte nicht verstand, sie nicht zu setzen wußte und ihr Willen ihm oft Schaden und Unheil brachte, hielß er sie für feindliche böse Mächte und in seiner Hilflosigkeit wandte er sich an ein ersehntes, erhofftes Etwas, das mächtiger sei als die bösen Helfer und Schöpfer über alles und Freund des Menschen — und er nannte es Gott und betete zu ihm, dem Unbekannten, weil ihm weder aus eigener Kraft noch aus andern Quellen Hilfe stöh. — Die Gottesidee hat viele Wandlungen erlebt, ihre Verteidiger aber, die Vertreter Gottes, sorgten wohl dafür, daß sie nicht ausstarb; denn sie wußten wohl, daß mit dem Ende der Furcht und der Hoffnung, die sich an Gottes Born, Jesu Christi knüpfen, auch das Ende ihrer Herrschaft angebrochen wäre. Denn Menschen glauben nicht an Menschen, sondern nur an Götter — und an ihre Dämonen. Was für ein festes Gefüge von Dogmen die Kirche, zumal die katholische, um die einfache Gottesidee genommen hat, davon hat der keine Ahnung, der nicht ihre Käthechismen, moraltheologischen Büchern, ihre Entwicklungsgeschichte studiert hat.

Wissenschaft und Glaube an einen persönlichen Gott nebeneinander ist im Ernst nicht denkbar. Aber soweit haben es Gewohnheit, Verehrung und die Pietät von dem Alten Erwähnungen gebracht, daß sich der Geist nicht empört, wenn ihm jemals zugemutet wird, einen obersten Schöpfer anzunehmen, obwohl die Quelle alles Guten, aller Arbeit, allen Lichte — die Allmacht gefunden ist: in der Kraft. Das ist das große Ereignis der Zeiten, daß der Menschengeschlecht die Kraft erkannte, sie in Bewegung setzte, sie sich dienstbar mache und sich damit an die Stelle jenes Phantoms setze, das sich einst die unwilligen Menschen in ihrer Hilflosigkeit als den Lenker und Herrn der Naturgewalten dachten. Der Mensch ward Herr!

Trotz dem Triumphzug der Forcher und Entdecker „Glaubt“ die große Masse ruhig weiter; sie unterstellt ihr Handeln jenem Gottes, der ein Notbehelf der Menschen des grauen Altertums war; noch sind sie nicht ihre eigenen Gottesgeber geworden, nicht ihre eigenen Richter; Slaven sind sie noch von Lohn und Strafe.

Feine Verbände bilden die Glaubenden, sie sind noch die Herrschenden, und wer sich ausschließt, auf den zeigt man mit Fingern. — Ihr Weg ist breit und gut; wer zweifelt daran? Aber Selbstglaube ist es, einen eigenen Weg sich zu suchen, sein eigener Bahnbrecher zu sein und ein nicht minder hohes und edles Ziel in der Selbstverwollkommenung zu erreichen — ohne Gnade, ohne Lohn. Das ist Freiheit!

Fr. Ernst.

Freiheit.

F. Voegel.

Der Knechtshaft fesseln brach der Tell
Durch Geisters Tod sind sie gefallen.
Jetzt Schweizer geh' nun auch voran,
Im Geistbefreiungstampe allen.
Streif ab die blöde Glaubensfessel
Brauch die Vernunft, die Gott dir gab
Erkenn des Weltalls ehres Walten,
Werf kühr die Geistesfesseln ab.

Die Notwendigkeit der Einführung des Moralunterrichtes.*

Von Friedr. Wyh, Schulinspektor a. D.

Motto: „Laßt uns hell denken, so werden wir besser lieben.“ (Schiller.)

Nach Salmanns Vorgehen hat auch Pestalozzi schon im Jahre 1804 verlangt, daß neben dem Religionsunterricht auch ein „sittlicher Unterricht“ in die Schule eingeführt werde, „der sich auf das führen soll, was im Schüler selber vorgeht und ihm das deutlich macht, was er sich und anderen tun und fühl soll, damit er das nützliche Ziel mit heiterer Sehnsucht erreiche und sein Herz erhebe zum Gebanen des sittlichen Würde der menschlichen Natur und seine Liebe stärke zum aufopfernden Selbstvergessen“.

Wenige Jahre vorher hat auch Kant einen besonderen Sittenunterricht für die Kinder verlangt. Er sagt: „Man muß den Kindern die Pflichten, die sie zu erfüllen haben, so viel als möglich durch Beispiele und Anordnungen beibringen und ihnen klar machen, daß sie Pflichten gegen sich und gegen andere zu erfüllen haben“.

Im gleichen Sinne spricht Paul Natorp in seiner „Sozialpädagogik“ und sprechen neben vielen anderen die Pädagogen Dr. Frick und Dr. Dittes.

Mit vollem Recht haben denn auch verschiedene Staaten die Sittenlehre als ein selbständiges Fach in die Schule aufgenommen, z. B. die meisten Staaten der „Union von Nordamerika“. Auch Frankreich hat 1882 diesen Unterricht eingeführt, um den schlimmen Einfluß des Klerikalismus zu brechen. Auch in der Schweiz haben bereits zwei Kantone diese Reform seit längerer Zeit durchgeführt und sind damit zufrieden. Es sind die Kantone Neuenburg und Solothurn.

Die Schulhönde des Kantons Zürich hat die Einführung ebenfalls empfohlen. — Das Gleiche hat die Lehrerschaft von Bremen getan.

Die Gründe für diese Reform liegen in den Mängeln des bisherigen Religionsunterrichtes und in den Vorteilen des Moralunterrichtes.

1. Die Mängel des bisherigen Religionsunterrichts.

Die kirchlichen Dogmen, die weder von Christus noch von den Aposteln stammen, bilden keine sichere Grundlage für die sittliche Erziehung; sie sind vielfach in Widerprüche mit der heutigen Welterkenntnis. Darum entsteht der Zwist. „Es want der Grund, auf den wir bauen“. Die Naturwissenschaften lehren uns die Unendlichkeit des Weltalls und die strenge Geheimfähigkeit darin. Eine schließt das sogenannte „Jenseits“ aus, und diese die „Wunder“.

Seit Kant, Göthe, Lamart und Darwin glaubt man an die Entwicklung als an ein Gesetz der Welt, an die Entwicklung der höheren Lebensformen, aus den untern. Dazu kommen noch die Physiologen Fleisch, Röntgen, Vogt, Haeckel, Höglund u. a. m., und erklären uns, daß es schon gelegentlich ist, die Lokalisierung einzelner Geistesaktivitäten im Gehirn nachzuweisen, und daß ohne Gehirn keine Seele existieren kann, daß also auf die Vorstellung einer persönlichen Unsterblichkeit im kirchlichen Sinn verzichtet werden muß. Aus allem dem hat sich eine neue Weltanschauung gebildet, die monistische, die dem Dualismus der Kirchenlehre entgegengesetzt ist. Der Monismus lehrt die Einheitlichkeit des Seins und anerkennt den Gegenseit von Gott und Welt, Geist und Natur, Kraft und Stoff nicht.

Zu allem dem kommt noch die moderne Bibelforschung und sagt uns, daß der Dualismus der Kirchenlehre nicht einmäit dem griechischen Urteil des „Neuen Testaments“ übereinstimmt, und daß der verfehlte Spiritualismus des Kirche gar nicht biblisch sei, sondern aus der hebräischen Philosophie, aus Platons Phaidon stamme und erst in späterer Zeit dem lateinischen Text bewußt oder unbewußt untergeschoben worden sei. Ich verweise hier auf Pfarrer Reinhardts Übersetzung des „N. T.“ und auch auf sein Buch: „Kennt die Bibel das Jenseits?“ (München, Verlag Reinhardt.)

Auch der Apostel Paulus sagt im 1. Tim. 6, 16, daß Gott allein Unsterblichkeit habe, und was er unter Gott versteht sagt er in Apol. 17, 28. — Viele Theologen der Gegenwart bezeugen, daß die Kirchenlehre nicht auf dem Fundament der Wahrheit stehe.

Ein zweitliches Glaube ist aber keine gute Grundlage für die sittliche Erziehung.

* Diese Arbeit ist vorerst erschienen im I. Band der „Menschheitsziel“, Leipzig, Otto Wigand. Da auch die große Versammlung der internationalen „Freidenker“ in Prag (1907) sich für die Einführung des „Moralunterrichtes“ ausgesprochen hat, so wird sie hiermit dem schweizerischen „Freidenker“ zur Verfügung gestellt.